

Nicht vergessen !

Vollver- sammlung

der Arbeitsgruppe
Gartenkultur im SBZ

Samstag, 17. November

17 Uhr

Haus St. Benedikt

Grieser Platz 19

Bozen



GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

NewsLetter

Oktober 2012

Altweibersommer

Der "Altweibersommer" ist kein Sommer für ältere Frauen. Der Ursprung dieser Bezeichnung liegt weit in der Vergangenheit, in der germanischen Mythologie. Mit weiben wurde im Altdeutschen das Knüpfen von Spinnweben bezeichnet.

Spinnen (Arachnidae) sind im Herbst besonders fleißig; sie überziehen Büsche mit schlampigen, aber höchst wirksamen Netzen, oder spannen von einem Zweig zum anderen wunderbare Fadengebilde von mathematischer Präzision, spinnen sich auch in einem Kokon ein, und versuchen durch Fenster, Ritzen, Türen ins Haus einzudringen (wo sie, wegen der trockenen Luft unserer Wohnungen, bald sterben werden). Sie überraschen jeden Naturfreund mit ihrer Vielfalt. Es genügt schon ein sanfter Lufthauch um einen Faden samt dazugehöriger Spinne sehr weit zu tragen: Segelnde Spinnen können unglaublich lange Strecken zurücklegen, nachgewiesen wurden -auf See- 100 Meilen. Diese Wanderlustigen sind meist Jungtiere; im sogenannten Altweibersommer segeln Millionen von kleinen Spinnen durch die Luft.

Spinnen sind achtbeinige Gliedertiere, und gehört jener Tiergruppe an, die ein äußeres Skelett aus Chitin haben. Sie sind mit Krebsen, die 10 oder mehr Beine, mit Insekten, die 6 Beine, mit Hundert- und Tausendfüßler, die von 18 bis zu 700 Beinen haben, verwandt. Nicht nur: entfernte Verwandte sind auch Milben und Skorpione. Spinnen haben acht Beine. Sie besitzen einen zweiteiligen Körper; am vorderen Teil finden wir zwei Kieferklauen, die aus einem Grundglied und einer Giftklaue bestehen (alle Spinnen, die bei uns vorkommen, sind für

Menschen harmlos. Ihre Klauen können die menschliche Haut nicht durchdringen). Sie haben fast alle acht Augen, die erstaunlich gut sehen. Am Hinterkörper sitzen die Spinnwarzen, mit welchen sie Spinnseide produzieren. Manche tropische Spinnen erreichen eine Spannweite von 30 cm, es gibt aber auch solche, die einen halben Millimeter messen. Eine einzige unter der großen Ordnung der Spinnen kann unter Wasser leben (den notwendigen Sauerstoff trägt sie in einer Luftblase unter Wasser) und ihre Beute sind kleine Fischlein und Kaulquappen. Die anderen sind terrestrische Räuber mit unterschiedlichen Strategien. Alle spritzen eine Substanz in die Beute, die deren Körperinhalt verflüssigt. Diesen saugen sie dann mit einer kleinen Kanüle, ihr eigentliches Mundwerkzeug, aus der Körperhülle des erbeuteten Insekten.

Nicht alle spinnen ein Radnetz; soziale Spinnenarten überziehen lange Strecken von Gebüsch und leben in Völkern. Rund die Hälfte aller Arten baut keine Fangnetze, sonder fängt die Beute schleichend, rennend oder lauend. Alle Spinnen vertilgen jährlich Tonnen von Insekten. Darum sind sie in einem Garten ungemein nützlich und schützenswert. Ihr einziger, wahrer Feind in unseren Breiten ist die perfekte Hausfrau oder der ordentlich aufräumende, männliche Gartenmensch. Beide sind in einem Garten die echten Schädlinge.

Frei nach der Internetseite www.arages.de/about/spinnen.html

In dieser Ausgabe

Über Spinnen	1
Gemeinschaftsgarten Bozen	2
Gartenwolfsmilch	3
Über Zecken	3
Illertisser Gartenlust	4
Über Wühlmäuse	5
Rosenrost	6



Erntedankfeier im Gemeinschaftsgarten in Bozen



Die Idee, die ursprünglich in England geboren wurde – gemeinsam ein Stück Garten zu pflegen und dort gesunde Lebensmittel für den Eigenbedarf zu produzieren – hat auch bei uns Fuß gefasst. In Bozen gibt es einen solchen Gemeinschaftsgarten, und zwar im Don Bosco-Viertel, im Eck zwischen Alessandria- und Baristraße.



Es waren Migrantinnen, die vor mehr als zwei Jahren diese Idee aufgegriffen und die Initiative gestartet haben. Nach langen Verhandlungen mit der Gemeinde wurde ihnen schließlich ein brach liegendes Stück Grund in der ehemaligen Semirurali-Zone zur Verfügung gestellt. Eine kleine Gruppe begeisterter Frauen fand sich zusammen und ging an die Arbeit: der Boden wurde vom wuchernden Unkraut gerodet und vom herumliegenden Müll gesäubert, die Steine wurden zusammengetragen und aufgehäuft, Stallmist wurde angekarrt und ein Gartenfachmann gab eine erste Einführung in die Permakultur. Das Schwierigste aber war, die Idee der „Gemeinschaft“ umzusetzen: Alles zusammen machen, alles zur gleichen Zeit, alle das gleiche säen und ernten. Das wollte im ersten Jahr nicht so recht klappen, zu unterschiedlich waren die Meinungen und die Bedürfnisse.

Dann nahm die Vereinigung „Donne Nissà“ das Projekt in ihre Obhut. Es wurden zwei Fachfrauen aus einer ähnlichen Initiative aus Berlin eingeladen, die ihr Wissen und ihre Erfahrung in gemeinschaftlichen Projekten einbrachten und so entwickelte und konkretisierte sich das ursprüngliche Projekt zur Zufriedenheit der Beteiligten.

56 erwachsene Mitglieder aus 9 Ländern (Europa, Asien, Afrika, Familien oder Einzelpersonen) bauen im Gemeinschaftsgarten ihre Pflanzen an. Der Garten ist in kleine Einheiten zu jeweils 15m² unterteilt und diese Einheiten werden von 3 Mitgliedern bewirtschaftet. Insgesamt stehen 265 m² für die Mitglieder zur persönlichen Bewirtschaftung zur Verfügung, die restlichen 482 m² werden gemeinschaftlich genutzt: Blumenbeete, Gartenhäuschen für die Arbeitsutensilien, Wasser, Kompostanlage, Wege und Stege.



Zum Erntedankfest am Samstag, 22. September, waren alle Interessierten eingeladen. Unter wuchernden Kürbislauben und zwischen duftenden Kräuterbeeten gab es Musik, Workshops, Köstlichkeiten aus vieler Herren Länder, Informationen zu einem neuen System der Kompostierung, das sich auch auf Stadtbalkonen bewährt (Do.Ko System; Infos unter www.youcompost.it), und viele Gespräche in vielen Sprachen.

Das ist ja auch eines der Ziele des gemeinschaftlichen Gärtnerns: das Sich-Zusammen-Finden über die Sprach- und Kulturgrenzen hinaus.



Garten-Wolfsmilch-(*Euphorbia peplus*)

Ein unscheinbares Pflänzchen wird zum Heilkraut.

Forschungen, die kürzlich in der Zeitschrift „Dermatology“ veröffentlicht wurden, liefern überzeugende Beweise, dass die Garten-Wolfsmilch bestimmte Arten von Hautkrebs heilen kann.



Die Garten-Wolfsmilch (*Euphorbia peplus*) gilt gemeinhin als Unkraut und wird meist gedankenlos ausgerissen

In früheren Jahrhunderten jedoch nahm sie in der Volksmedizin eine bedeutende Stellung als Mittel gegen Warzen und verschiedenen Hautkrebsarten.

Eine australische Forschergruppe rekrutierte für ihre Wolfsmilchstudie 36 Patienten mit 48 Hauttumoren, die nicht melanomatös (= schwarzer Hautkrebs) waren, sondern zum sog. „weissen“ Hautkrebs gehörten: Basaliome, Plattenepithelkarzinome und oberflächliche Karzinome, die selten tödlich sind, aber durch ihre Lokalisation entstellend sein können

.Bei einigen Teilnehmern hat die konventionelle Therapie nicht angesprochen, die restlichen Teilnehmer hatten aufgrund ihres Alters eine Operation abgelehnt

Die kanzerösen Hautläsionen wurden an 3 aufeinanderfolgenden Tagen mit einem mit dem Saft der Wolfsmilch getränkten Wattestäbchen behandelt. Einen Monat später waren 41 der 48 Karzinome verschwunden.

Offenbar liegt dieses „Wunder“ an einem Stoff namens Ingenol-Mebutat, das im Saft enthalten ist und eindeutig Krebszellen zerstört.

Es bestätigt sich wieder der Spruch: gegen jede Krankheit ist ein Kraut gewachsen, auch wenn's nur Unkraut ist.

Bei der nächsten Jät-Aktion, liebe Gartenkulturfreundinnen, schont das eine oder andere Pflänzchen!..gegen Warzen wirkt es ganz bestimmt.

Dies soll kein Aufruf sein, sich bei einer Krebsdiagnose nicht konventionell behandeln zu lassen, aber es gibt sowohl die Schulmedizin, als auch die Naturheilkunde, man kann beide verbinden und grossen Nutzen ziehen.

Quellen: Ramsay JR "The sap from *Euphorbia peplus* is effective against human non Melanoma.

Ogbourne SM et al. "Proceedings of the First international conference on PEP"

Dr. Gerlinde v. Fioreschy-Hager



Zecken

Zecken, in Deutschland auch Holzbock genannt, sind blut saugende, hoch spezialisierte Parasiten, die durch Körperbau und Verhalten hervorragend an ihre Umwelt angepasst sind; sie können mit einer einzigen Blutmahlzeit sehr lange überleben; im Labor hat man eine Zeitspanne von zehn Jahren zwischen einer Mahlzeit und der anderen nachweisen können. In der freien Natur lebt eine Zecke drei, vier Jahre. Sie ist mit der Spinne eng verwandt, aber, im Gegensatz zu den europäischen Spinnen, gefährlich für Mensch und Tier. Denn ihr Biss kann in unseren Breiten Borreliose oder auch eine virale Krankheit übertragen. Nicht alle Zecken sind Vermittler von Krankheiten, aber äußerlich kann ein Laie die Träger nicht unterscheiden.

Der Stechapparat der Zecke hat kleine Widerhaken, mit ihnen hält sich die Zecke fest. Sie saugt, nachdem sie die Wunde mit einem Anästhetikum betäubt hat, Blut in ihren Darm, der so dehnbar ist, dass eine vollgesaugte Zecke bis zu 200 Mal ihres Gewichtes zunehmen kann. Sie hängt mehrere Tage an ihrem Wirt. Ist sie satt, lässt sie sich fallen und sucht einen ruhigen Platz für ihre Vermehrung.

Zecken lauern im Gebüsch oder im hohen Gras auf ihre Beute, und stechen erst zu, wenn sie eine geschützte Stelle am Körper ihres Opfers erreicht haben (bei Katzen und Hunden meist zwischen den Ohren oder am Hals, bei Menschen in Achselhöhlen, am Haaransatz, in den Leisten). Zecken sollten so schnell wie möglich entfernt werden: Nur mit einer Pinzette kann der Kopf des Tieres entfernt werden, denn der ist in der Haut vergraben.

Ein Gang zum Arzt ist bei Kindern empfehlenswert, bei Erwachsenen erst dann notwendig, wenn sich die kleine Wunde entzündet hat.



15. Illertisser Gartenlust

Eindrücke eines Neulings

Linde ist heuer das erste Mal nach Illertissen gefahren, und erzählt von ihren Eindrücken.

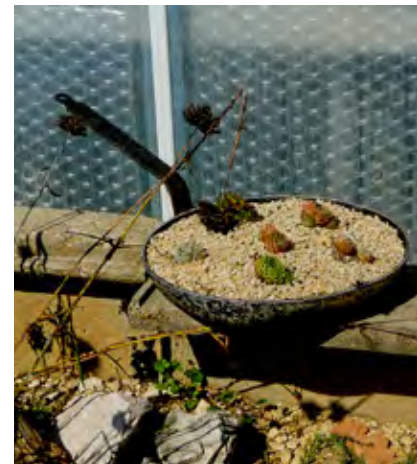
Sie sei im ersten Moment überwältigt von der Fülle der Angebote, der Standln, der Menschenströme, des riesigen Areals da gestanden. Sie wurde sogleich von ihrer Begleiterin alleingelassen, weil letztere ständig mit kaum unterdrückten, pädagogischen Missionstätigkeit charakterlich gestraft ist. Deren Motto ist nämlich: Nur durch Selbständigkeit kommt der Mensch zur Einsicht. Sie habe sich also zuerst gar nicht ausgekannt, sei mitten im Gewühl, herumgestanden und habe nur gestaunt und geschaut. Nach einer ersten Orientierung habe sie angefangen, die obligaten Runden zu drehen. Gewundert habe sie sich, weil sie nur Pflanzen erwartet, aber Kleidung, Lebensmittel, Dekoration für Garten & Mensch, Kunst und Krempel, Kitsch, Informationsstände, Vortragsräume und, und, und... entdeckt habe. Erfri-schend war, in dem bundesdeutschen, schwäbelndem Trubel auch Heimat zu entdecken. So begeisterte das Herbert-Pixner-Trio die Besucher im musikalischen Rahmenprogramm, der Sortengarten



Südtirol war mit seinem Standl vertreten und Vinschger Schokolade wurde angeboten. Alle paar Stunden (die im Fluge vergingen) traf sie sich mit ihrer Begleiterin zum erholsamen Kaffee oder zur Pflanzenwahl.



Ihre Beute bestand aus Tulpen-, Narzissen- und anderen Zwiebeln, die in überquellender Fülle angeboten wurden, aus Kletterrosen (wegen der kräftigen Blütenfarbe ausgesucht), dann erwarb sie Pfingstrosen und mehrere Stauden für ihr neues Staudenbeet.



Die Begleiterin mahnte leider ständig, nicht zu viel vom Kofferraum des Autos zu erwarten. Mit leichten Erschöpfungserscheinungen fand sie schließlich im voll bepackten, von Grünzeug überwucherten Autoinneren Ruhe und erreichte nach dreieinhalb Stunden Rückfahrt die Heimat.

Wühlmäuse

Wenn sich die Wühlmäuse in den Garten eingemischt haben, werden sie zu einer echten, ja biblischen Plage. Diese lästigen Vegetarier sind wählerisch, sie fressen nur das Beste vom Besten, Karotten, Sellerie, Tulpenzwiebel, Rinden unserer schönsten Ziersträucher (Rosen inbegriffen) und last but not least Wurzeln von Obstbäumen.

Entdecken wir mehrere Erdhaufen in unserem Garten, sollte nicht sofort der Maulwurf als Übeltäter verdächtigt werden. Maulwürfe sind in Gärten sehr selten, da sie Störungen nicht schätzen. Sie graben zudem nicht oberflächliche Gänge, sondern diese liegen dreißig bis vierzig Zentimeter unter der Erdoberfläche. Seine Gänge sind rund und eher klein. Der Erdhaufen des Maulwurfs hat das Grab - Loch **genau in der Mitte**. Ein Maulwurf frisst Maden, Insekten, Würmer, ist also ein schützenswerter Nützling.

Die Wühlmaus hingegen gräbt breitere, ovale Gänge, die an der Oberfläche laufen. Sie wirft **mehrere** Erdhaufen **hintereinander** auf, und der Haufen ist immer zum Loch **seitlich versetzt**. Der Erdhügel enthält oft Wurzeln und Pflanzenteile. In der Regel sind diese Hügel **kleiner** als die Maulwurfshügel.



Ist der Gegner identifiziert, können wir mit einer „Verwühlprobe“ feststellen, ob der Gang bewohnt ist: er wird an mehreren Stellen 30 Zentimeter lang freigemacht: benutzen die Wühler den Bau, verschließen sie den Gang innerhalb weniger Stunden wieder.

Die beste Bekämpfungszeit ist der Herbst und die Wintermonate bis März. Da die Tiere auch im Winter aktiv sind, finden sie weniger Futter, die Köder werden besser angenommen. Fallen sind bei richtiger Anwendung die bewährteste Methode, um die Wühler zu bekämpfen, wie die klassische Zangenfalle, die Bayrische Wühlmausfalle, die patentierte SuperCat Falle (auch Kastenfalle) und die Suga Wühlmausfalle (aus Kunststoff) von Neudorff. (Liste der Fallen aus „Mein Schöner Garten“)

Wühlmäuse haben eine feine Nase. Die neuen Fallen sollten darum zuerst mit Kernseife unter warmem Wasser gewaschen werden (um die ölige Schutzschicht zu entfernen). Dann sollten wir alte Gartenhandschuhe anziehen und die Fallen gründlich mit Erde einreiben. Als Köder bewähren sich Äpfel, Karotten und Sellerieknollen in Stücken.



Die beköderte und gespannte Falle wird in den freigelegten Gang gelegt, danach wird dieser lichtdicht verschlossen (mit einem alten Holzbrett oder mit einem schwarzen Eimer). Kastenfallen haben nur einen Eingang, in jedem Gang legen wir also zwei mit einander abgewandten Eingängen auf.



Wir gehen systematisch vor, beginnen in einer Gartenecke und bestücken jeden aktiven Gang mit zwei Fallen. Die Fanggeräte werden **täglich mehrere Male** kontrolliert und sie werden **immer wieder an derselben Stelle neu aufgestellt**, bis wir nichts mehr fangen. Für 500 m² Garten benötigen wir ca. 20 Fallen, um eine Wühlmausplage in den Griff zu bekommen. Sind die Gänge nicht zahlreich, kommen wir mit zwei Fallen aus („Wehret den Anfängen“!)

In den Landwirtschaftliche Genossenschaften werden auch vergiftete Köder angeboten, die wir nach Anleitung auslegen. **Vögel und andere Kleintiere sollten aber nicht drankommen können. Die Köder werden also mit Schutz ausgelegt** (Vogelnetze, umgedrehte Eimer, alte Bretter etc.) **BEI JEDER TÄTIGKEIT HANDSCHUHE BENUTZEN.**

Wir können auch vierbeinige Helfer mitarbeiten lassen: motivierte (das sind hungrige) Katzen, Wiesel, Iltisse...

Hausmittel hingegen, wie Kaiserkronenzwiebel, eingegrabene Flaschen, Geräuschgeräte, Ultraschallsonden, Geräusche erzeugende Windräder, tickende Wecker, in einer Metallschachtel vergraben, zeigen nur begrenzte oder keine Wirkung.



Rosenrost

Rosenrostpilze wechseln nicht den Wirt, sie bleiben auf den Rosensträuchern. Im Frühling bilden sich auf den eben ausgetriebenen Blättern bereits die ersten Sporenlager, die hell orange gefärbt sind. Ab Mai bilden sich auf den Blättern gelbliche, rötliche, Stecknadelkopfgroße Flecken, die gut sichtbar



sind. Auf der Blattunterseite sind diese Flecken ebenfalls gelb-orange, später entwickeln sie sich zu grau-schwarzen Pusteln, die dann immer größer werden. Das Blatt welkt und vergilbt. Diese Blätter fallen auf den Boden und sind potentielle Krankheitsherde. Die befallenen Sträucher werden immer schwächer und können auch sterben. Der Pilz überwintert im Falllaub.

Was tun?

Mit Vorbeugen erreichen wir eine Verminderung des Befalls. Die Blätter werden fleißig zusammengekehrt und mit dem Hausmüll (nicht auf dem Kompost) entsorgt. Der Rosenschnitt sorgt für luftigen Aufbau der Pflanze, damit nach einem Regen die Blätter schnell trocknen können. Die Düngung sollte Kali-betont sein.



Nach der einmaligen, reichlichen Stallmistdüngung im zeitigen Frühling sollte im Juni, Juli gut abgelegener Hühnermist, eventuell auch verdünnte Hühnermistbrühe, Spezial Rosendünger verabreicht werden. Der Boden rund um den Strauch wird mitbehandelt.

Die Gegenmittel heißen: Poltiglia Bordoese; Fungisan Rosen und Gemüse Pilzfrei oder Atempo Kupfer Pilzfrei von Neudorff; Boccaccio Rosen Pilzfrei von Stähler.

Sträucher, die alle Jahre und trotz intensiver Pflege sehr stark vom Rost befallen werden, sind einfach wenig resistent (manche Züchtungen sind echte Hereinleger). Da hilft nur eins: ausreißen und einen anderen blühenden Strauch pflanzen (Deutzia rosea, Deutzia elegantissima, Ribes sanguineum, „Brocklebankii“, Abelia in vielen Spielarten, Spirea japonica etc.)

8. Gartenlust 2012 der Gärtnerei Galanthus wieder einmal ein voller Erfolg.

„Garten: Wind und Wetter“

Auch wenn dieses Jahr tiefe Regenwolken drohend das Etschtal umkreisten, war die „Gartenlust“ im Galanthus bei Lana, von Sabina und Helmuth Mayrhofer, wieder einmal ein voller Erfolg. Der Regen blieb wunderbarerweise bei Tag aus – ein Mitglied unserer „Gartenkultur“, Erika Schwienbacher mit Hilfe ihres Mannes, versorgte vorausschauend unser Gartenkulturstand mit einem ausladenden Regendach, es sei beiden hier nochmals herzlich gedankt – und die Besucher konnten an beiden Tagen, 29. und 30. September, von Nässe unbehelligt und sorgenfrei zwischen den farbenfrohen „StandIn“ herumschlendern.



Das Thema der Ausstellung war heuer nicht schwierig, es lautete „Garten: Wind und Wetter“; Sabine Mayrhofer hatte sich für die Begrüßung, im Eingangsbereich der Gärtnerei, (wieder einmal) etwas Apartes einfallen lassen: Regenwolken und daraus ragende Hände, die die Regengüsse über blühende Ziersträucher steuerten; es ist wohl der Traum eines jeden Gärtners Regen dorthin zu dirigieren, wo er dringend gebraucht wird.

Die Stände erwiesen sich -wie immer- als sehr interessant und reichhaltig im Angebot. Für Leib und Seele war natürlich auch gesorgt. Die Kuchen am Kaffeeschank im Kräutergarten schmeckten unwiderstehlich gut, das Restaurant im Freien am Kalthaus bot wie immer Hervorragendes an, die Musiker waren von hoher Qualität.



Helmuth Mayrhofer hatte zudem die Floraphoniker, eine Band aus Österreich aufgetrieben, die auf Gartengeräten (Gießkannen, metallischen Schaffln, Gartenschläuchen u.ä.) spielten und dazu Skurriles sangen, eine weitere, neue Attraktion für die Besucher.



Die Illertisserer dachten sich in diesem Jahr ebenfalls eine Überraschung für die Freunde der Gartenlust in Lana aus: mit Wolfgang Hundbiss an der Spitze (er trug das Schild „Illertissen grüßt Lana“) marschierte ein Corp Schotten unter kriegerischen Dudelsackklängen und schwingendem Kilt im Galanthus ein. Später erfuhr die staunende Menge, dass die Dudelsackbläser Schwäbische Schotten (oder schottische Schwaben?) waren, was natürlich die Freude und das Staunen noch steigerte.



Zu vermerken ist noch, dass ein Mitglied der Gartenkultur, Nori Bernhard Alber, eine Auszeichnung in Form eines „Goldenen Gartenzwerger“ für die ansprechende Gestaltung ihres Stand erhalten hat.



Die anderen zwei Preise gingen an das Pavillon der „Guckeria“ wegen des originellen, reichhaltigen Angebots und an



Gerlinde Pazeller (Natürlich Natur) aus Prad, die zum Thema „Garten, Wind und Wetter“ einen umwerfend originellen Einfall hatte: sie wartete mit Bett aus Moos, Federbett aus Blättern und Polster aus Hagebutten auf, der Vorleger bestand aus Zieräpfelchen, Teetasse und extra dafür entworfenem Buchumschlag „Wenn im Garten stürmt und regnet ist’s im Bett erst richtig netter“ lagen auf dem Bett; die Floristin erhielt die höchste Bewertung aller drei Juroren, die für die Prämierung zuständig waren.



Gartenbesuch bei Silvrid Eccel am 16. Juni 2012

Gartenkunst am Ritten

Der Pfad zum Haus von Silvrid Eccel, von der Seilbahnstation bis hin zum Gartentor, stimmte die BesucherInnen der Gartenkultur bereits ein: er schlängelte sich durch lichte Haine, zwischen verwitterten Gartenzäunen und blumigen, kleinen Wiesen. Die Gärtnerin empfing uns am Eingang: sie verbarg ihre Aufregung nicht, wobei dazu kein Anlass gewesen wäre: die Betrachtenden wurden sofort von der Schönheit des Ortes eingenommen. Silvrids Garten ist perfekt zu nennen, im Konzept, in der Ausführung und in der Pflege.



Die vorhandenen Kunstobjekte, ein Steckenpferd des Hausherrn, unterstrichen die Gepflegtheit des Ortes in besonderer Weise. Die Blumenrabatten sind die Stärke dieses Gartens.

Mit viel Liebe und Fachwissen hat die Gärtnerin Pflanzen ausgesucht und zusammengesetzt, um zu jeder Zeit des Gartenjahres etwas Blühendes im Beet zu haben. Es gab eine Schattenseite (hinterm Haus) und eine Sonnenseite (am kleinen Teich und vor dem Haus); Stauden und Rosensträucher, alles war sehr gepflegt. Die BesucherInnen fanden sich nach dem Rundgang im Bereich des Teiches ein: die Sonne schien, der Blick auf das schöne, alte Haus besonders anziehend; fast widerstrebend zog man dann zur Terrasse des Hauses, wo Berge von Kuchen und Wein harrten...die Bewirtung war herzlich und es gab sogar ein Schmankerl zum Mitnehmen. Danke Silvrid! Es war sehr schön, es hat uns sehr gefreut.

